



#LebenstattGift



Welche Auswirkungen haben die Pestizide auf die Gesundheit der Landwirte?

In den Vereinigten Staaten verklagten bis heute mehr als 13 000 Landwirte und Berufsleute der Landschaftspflege, die das Herbizid Glyphosat verwendet hatten und an Krebs (dem Non-Hodgkin-Lymphom) erkrankten, die Firma Bayer/Monsanto.

Im Jahr 2015 stufte die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend für den Menschen ein. Andere Überwachungsagenturen, nicht zuletzt die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), behaupteten dagegen das Gegenteil.

In der Europäischen Kommission entstand deshalb eine heftige Kontroverse. So wurde schliesslich festgestellt, dass sowohl die Transparenz wie die Qualität der Daten zu wünschen übriglassen, die dem Beschluss zugrunde lagen, die Genehmigung für den Verkauf von Glyphosat in der EU bis 2012 zu verlängern.

Im Januar 2019 ergab nämlich ein Bericht des Europäischen Parlaments, dass die zuständigen Behörden ihre Schlüsse aufgrund von Argumenten gezogen hatten, die sie unverändert aus Empfehlungen der chemischen Industrie abgeschrieben hatten.

Es bringt aber nichts, über die zweifelhafte Qualität der Arbeit der zuständigen Kontrollstellen zu lamentieren, deren Aufgabe angeblich darin besteht, die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen. Auch bringt es nichts, das Gewicht der industriellen Lobbys anzuprangern und sich in die einseitig auf Glyphosat eingeschossene Debatte einzubringen. Vielmehr sollten wir uns die Frage stellen, wie sich die Verwendung von synthetischen Pflanzenschutzmitteln auf die Gesundheit der Schweizer Bauern auswirkt.

In der Schweiz gibt es keine Statistiken über die Zahl der Landwirte, die von Krankheiten im Zusammenhang mit dem Einsatz synthetischer Pestizide betroffen sind. Offensichtlich zieht man es hierzulande vor, bei diesen Berufskrankheiten nicht allzu genau hinzusehen. Und da letztere nicht statistisch erfasst werden, existieren sie scheinbar auch nicht.

→ Französische Statistiken

Da helfen aber französische Statistiken. Gemäss dem Bundesamt für Landwirtschaft werden in der Schweiz und in Frankreich pro Hektar Anbaufläche etwa gleich viele Pestizide aller Arten versprüht: 2,1 kg/ha bei uns und 2 kg/ha dort¹. Dabei gibt es in Frankreich weit mehr Wein- und Obstbauflächen als bei uns; auf diesen werden pro Hektar zehn- bis zwanzigmal mehr Pestizide eingesetzt als bei anderen Kulturen.

Ein Bericht der französischen Regierung aus dem Jahr 2018 schätzt, dass 100 000 Berufsleute regelmässig synthetischen Pestiziden ausgesetzt sind. Die Zahl der erkrankten Opfer wird inzwischen auf 10 000 geschätzt. Es ist also jeder zehnte betroffen; zwei Drittel davon leiden an Parkinson und ein Drittel an Blutkrebs (Lymphom, Leukämie)².

Dieses Verhältnis von einem Erkrankten auf zehn Berufsleute, die diesen Giften ausgesetzt sind, ist alarmierend. In Landwirtschaftskreisen wird allerdings zu wenig zur Kenntnis genommen, wie sich die Benutzung von synthetischen Pestiziden auf die Gesundheit der Landwirte und deren Familienangehörigen auswirkt. Nicht alle tragen die empfohlene Schutzausrüstung, sei es, weil sie die Bevölkerung nicht beunruhigen wollen oder weil sie sich wegen deren Gewicht oder der Hitze darin unwohl fühlen.

→ Das Gesetz des Schweigens

In der wissenschaftlichen Literatur sind die Auswirkungen synthetischer Pestizide auf Berufsleute, die solchen direkt ausgesetzt sind, gut belegt. Probleme können aufgrund einer akuten Kontamination während der Handhabung jäh auftreten. Wer sich entweder über eine längere Zeit oder nur von Zeit zu Zeit den Pestiziden aussetzt, muss zumindest auf lange Sicht Auswirkungen auf seine Gesundheit befürchten. Die Folgen können Blut-, Prostata-, Hoden- oder Hautkrebs sein, aber auch Parkinson oder Allergien. Auch steht die Gesundheit von Ehepartnern und Kindern auf dem Spiel, insbesondere jene von schwangeren Frauen³⁻⁴.

Wenn ein Landwirt krank wird, übernimmt die Krankenkasse zwar die Kosten der Pflege. Es werden aber keine Informationen über die Gründe der Erkrankung in einem nationalen Register erhoben⁵. Die Krankenkassen verfügen zwar über viele Daten; diese werden aber nicht verwendet, um den Gründen einer Erkrankung nachzugehen. Die betroffene Person erhält also keine spezifische Entschädigung für seine Berufskrankheit. Bei einer schweren Erkrankung, die es einem Landwirt verunmöglicht zu arbeiten, erhält er auch keine Unterstützung, um einen Ersatz anzustellen. Der Landwirt ist also doppelt bestraft: durch seine Krankheit und durch die finanzielle Einbusse.

Im Allgemeinen sprechen die Landwirte nicht viel über solche Probleme. Die gesunden ziehen es vor, über diese Bedrohungen hinwegzusehen, auch wenn diese sie auch belasten. Das Schweigen hat sich in der Branche breitgemacht, auch im Falle eines tödlichen Ausganges.

Referenzen

1 / https://www.blw.admin.ch/dam/blw/fr/dokumente/Politik/Ernaehrungssicherheit/Aktuelle%20Situation/Schweiz/Faktenblatt%203_Produktion.pdf.

2 / <http://www.igas.gouv.fr/IMG/pdf/2017-M-043-03-DEF.pdf>

3 / « Auch Bauernkinder, die im Mutterleib oder in der frühen Kindheit [solchen Pestiziden] ausgesetzt wurden, leiden häufiger als andere Kinder an Krebs », schreibt Halshka Graczyk, eine Epidemiologin am Westschweizer Arbeitsgesundheitsinstitut IST (Institut universitaire romand de santé au travail).

<https://www.letemps.ch/sciences/agriculteurs-suisse-malades-leurs-pesticides>

4 / Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf die Gesundheit der Landwirte. Seite 22 der Studie.

https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Arbeit/Arbeitsbedingungen/Studien_und_Berichte/studie-gesundheit-landwirte.html

5 / Nach Angaben der OECD steht die Schweiz in Bezug auf die Verfügbarkeit und Nutzung von Gesundheitsdaten an vorletzter Stelle.

https://read.oecd-ilibrary.org/social-issues-migration-health/health-data-governance_9789264244566-en#page33